

gau) entstandene Vita, die Vf. als zuverlässige Geschichtsquelle der rheinischen Gebiete zwischen Badarach und Heidelberg und zugleich als nicht unbedeutende Quelle zur Geistesgeschichte des 12. und 13. Jh. bezeichnet, beschreibt das Leben Eberards (1165—1191), des einer pfalzgräflichen Burgmannenfamilie zu Badarach entstammenden Gründers des Zisterzienserinnenklosters Kumbd (heute Klosterkumbd bei Simmern auf dem Hunsrück; etwa 1183 gegründet). Vf. widmet sich besonders der schwierigen Überlieferung der Vita (S. 37—42). Von den zwei Fassungen hält er die kürzere für die ursprüngliche, die 1631 von Karl de Visch aus einer kurz darauf in Verlust geratenen Eberbacher Hs. abgeschrieben und 1655 in Brügge gedruckt worden ist. Diesen nur schwer zugänglichen Text bietet Vf. (S. 51—72) in überarbeiteter Form mit Sacherläuterungen im Apparat.

H. P.

Ortrud Reber, Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im Spätmittelalter. Die Verehrung der Heiligen Elisabeth, Klara, Hedwig und Birgitta, Hersbruck 1963, K. Pfeiffer, XII u. 288 S., 1 Abb. — Die aus der Schule von O. Meyer hervorgegangene Dissertation analysiert zunächst sehr eingehend die Quellen für den Kult dieser Heiligen, um dann auf die Entwicklung und schließlich den Inhalt der Kulte selbst einzugehen. Die Grundzüge des Kultbildes der vier Heiligen werden herausgearbeitet, wobei sich deutlich die Auflockerung des starren älteren Kultbildes zugunsten zunehmender Verinnerlichung zeigt. Dankenswerterweise hat die Vf. S. 258 ff. einen Katalog der marianischen Bilder und Beiwörter im Kult der hl. Frauen zusammengestellt, der die stark marianische Beeinflussung der Kulte herausstreicht.

R. M. K.

Vita Dorotheae Montoviensis magistri Johannis Marienwerder, hg. von Hans Westpfahl unter Mitwirkung von Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, hg. v. B. Stasiewski 1) Köln-Graz 1964, Böhlau, XII u. 424 S., 1 Abb. — Johannes von Marienwerder (1343—1417) hatte über 20 Jahre lang in Prag studiert und gelehrt, ehe er 1387 heimkehrte, als Priesterbruder in den Deutschen Orden eintrat und Dekan des Domkapitels von Pomesanien in Marienwerder wurde. Zu ihm kam 1391 die Schwertfegers-Witwe Dorothea aus Danzig, geboren 1347 in Montau im Weichsel-Werder als Tochter eines Holländers Swartze, von deren neun Kindern acht gestorben waren. Bei ihren Danziger Seelsorgern fand sie wenig Verständnis für ihre frommen Erlebnisse, Verzückungen und Gesichte, während Johannes, bei dessen Dom in Marienwerder sie sich als Incline einmauern ließ, alles aufschrieb, was sie ihm beichtete, es auf Latein theologisch ordnete in mehreren umfangreichen „Vitae“ und Traktaten („Septililium“) und nach ihrem Tod (am 25. Juni 1394) ihre Heiligsprechung erstrebte, ohne in einem Kanonisationsprozeß (1404/05) ganz ans Ziel zu kommen. Ein Vorbild war dabei für ihn wie für Dorothea selbst Birgitta von Schweden († Rom 1373, kanonisiert 1391), von deren Visionen und Mahnungen zur Reform sich manches bei Dorothea ähnlich wiederfindet. Doch war sie von früh an eine religiöse Sucherin und bezeugt sprechend die erregte mystisch-visionäre Frömmigkeit auch im Ordensland in dessen Spätblüte vor der Krise. Sie weist auch auf manche sonst dort wenig sichtbare Züge des religiösen Lebens hin (vgl. A. Triller, Häresien in Altpreußen um 1390? Studien zur Gesch. des Preußenlandes, in: Festschr. f. E. Keyser 1963, S. 397—404), und Johannis Dorotheen-Schriften zeigen ein hohes Maß theologischer Bildung. Seine längste, 1398 vollendete „Vita Dorotheae“, die auch vieles aus seinen kürzeren Darstellungen (einmal auch auf deutsch, ed. M. Toeppen, Scr. rer. Pruss. 2, 1863, 179—374) und aus dem von ihm zu Traktaten zusammenge-